

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland werden 1/4-jährlich 3 Franks Portozuschlag berechnet.
Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 51,
(zu ebener Erde),
im HOTEL CONCORDIA,
rechts neben dem Haus-Eingange.

Insertate
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Retraumgebühr für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Franks.
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Rosse, Haasenfein & Bogler, A.-G., Otto Maas, A. Doppelit, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.

N 221.

Donnerstag, 3. Oktober (21. September) 1889

X. Jahrgang.

Königin Nathalie in Belgrad.

Bukarest, 2. Oktober.

Die ehemalige Königin von Serbien ist Sonntag um vier Uhr Nachmittags, vom stürmischen Jubel der Menge umtrauscht, in die serbische Hauptstadt zurückgekehrt, wo sie, kaum angekommen, unter den ersten Besuchen den — russischen Gesandten Persiani empfing. Als Exkönig Milan von seiner Fahrt nach den heiligen Städten in Belgrad eintraf, da begrüßten ihn die offiziell dazu verpflichteten Personen, aber aus der Bevölkerung regte sich keine Hand, wurde kein Laut vernommen zur Bewillkommung des Mannes, der, trotz vielfacher Mißgriffe und harten Mißgeschicks, sein Land um die Hälfte des früheren Umfangs vergrößert und von einem türkischen Vasallenfürstenthum zum Königreiche erhoben hat; nun seine Todfeindin den Fuß auf serbischen Boden setzt, hält die offizielle Welt sich von der Begrüßung fern, während das Volk die geschiedene Frau mit begeisterten Huldigungen feiert. Wie mag heute Stolz das Herz der Königin erfüllen, in welchem so lange nur Haß und Racheburst eine Stätte gefunden haben. Und wie düster und verdrießlich mag es im Herzen des Königs Milans aussehen! Nathalie ist gerächt. Die Tage, welche sie seit ihrer Abreise aus Vala verlebte hat, die offizielle Begrüßung durch die russischen Behörden, die ihr von letzteren auf der ganzen Fahrt, und zwar auf ausdrücklichen Befehl des Czaren, erwiesenen, einem Souverän gebührenden Ehren und nun der sie bewillkommende Volksjubel; wahrlich, sie hätte Ursache, die äußerste Genugthuung zu empfinden, fortan still im Privatleben zu verharren und von der Erinnerung an den jetzt durchkosteten Triumph bis an's Ende des Lebens zu zehren.

Aber es ist zu fürchten, die einstige Königin werde von der Art sein, von welcher so ziemlich alle Menschen sind, der heiße Trunk aus dem Borne der gestillten Rache werde den Durst steigern, und die Ovationen dürften das Verlangen nach neuen Huldigungen, die heute erwiesene Macht über die Gemüther möchte die Gier nach Macht über den Staat wecken. Nathalie versichert, daß sie nur ihre Mutterrechte zu wahren beabsichtige. Wir begreifen die leidenschaftliche Liebe der Frau, deren Ehe kein anderes Glück, als das einzige Kind gebracht hat, zu ihrem gekrönten Sohne. Aber den Mutterrechten stehen Mutterpflichten zur Seite, und den Palastbewohnern, welchen die Vorsehung unendlich viel mehr Glück und Genießen bescheert hat, als den Insassen der Bürgerhäuser und Hütten, sind doppelt schwere und doppelt heilige Pflichten geworden. Die Mutter eines Königsknaben darf ihrer Liebe zum Sohne nicht auf Kosten der Interessen der Dynastie und des Staates genug thun. Königin Natalie jedoch, welche schon Jahre hindurch vor der Ehescheidung nach der Gewalt über Serbien gestrebt, ihren Mann vom Throne zu drängen, sich zur Regentin im Namen ihres Sohnes aufzuschwingen versucht und deshalb ihren Namen zum Schiboleth aller oppositionellen und antidynastischen Elemente hergegeben hat — hätte sie früher ihre Herrschaft wahrscheinlich nicht bezähmen können, jetzt, da sie von der russischen Politik offiziell als Werkzeug bezeichnet worden, jetzt, da ihre Volksthümllichkeit in Serbien grenzenlos zu sein scheint, jetzt kann sie es gewiß nicht. Und darin liegt die Möglichkeit tragischer Verwickelungen, die aus dem tragischen Ausgange der Ehe des ersten serbischen Königspaares sich ergeben könnten.

König Milan hat die Absicht aufgegeben, nach Belgrad zu kommen, um die Pläne seiner einstigen besseren Hälfte zu durchkreuzen. Einerseits möchte

er berechnete Scheu hegen, Zeuge des Einzuges zu sein, welcher doch für ihn eine traurige Demüthigung bedeutet; andererseits möchte er den Versicherungen der Regenten und der Minister trauen, welche zugesagt haben, die Königin in den Schranken einer Privatperson zu halten. An der aufrichtigen Absicht, diese Zusage zu halten, ist kein Zweifel gestattet und wie unsere Telegramme meldeten, wurde die Königin thatsächlich von keiner offiziellen Person begrüßt. Jetzt sind die Macht-haber beinahe absolute Herren Serbiens; sie verspüren sicher keine Lust, eine kräftige Hand, sei es auch nur die von Rußland gekräftigte einer Frau, über sich zu fühlen. Aber auf dem Willen der Massen aufgebaut, hängt die radikale Herrschaft von den Launen der Massen ab. Werden diese ausharren in ihrer Vergötterung der einstigen Königin? Wir zweifeln, daß die heute kundgegebene Stimmung von Dauer sein werde. Die Ovationen sind zumeist das Werk der Frauen, die in Serbien noch in halb orientalischer Untermüßigkeit lebend, doppelte Freude an dem Troze und dem Triumph einer Frau empfinden, andererseits aber bald den Widerspruch der gegen ungeberdige Frauen äußerst rücksichtslos serbischen Männer hervorrufen werden. Die Massen freuen sich ob ihres eigenen Sieges über Milan, welchen Sieg das Erscheinen der geschiedenen Gemahlin des Königs versinnbildlicht. Rasch aufbrausende Gefühle lassen sich jedoch nicht konserviren. Das Alltagsleben wird sein Recht fordern, und dann dürfte Königin Nathalie in Serbien nicht weniger vereinsamt sein, als es Milan während seines jüngsten Aufenthaltes gewesen ist. Vielleicht gelingt es dann einer „sanfteren Gewalt“, ihr begreiflich zu machen, wieviel schöner das Klima in der Krim als in Serbien ist. Freilich, ohne Erschütterung des Ansehens der Dynastie Obrenovici kann im günstigsten Falle die neue Phase des häßlichen Ehestreites nicht verlaufen.

Die Denkschrift Obrutscheff's.

Wie man in österreichisch-ungarischen Regierungskreisen über die Denkschrift des Generals Obrutscheff denkt, darüber gibt der nachfolgende Artikel des „P. U.“ Aufschluß:

Es zeigt sich erfreulicherweise, daß die anfänglich gehegte Vermuthung, als sollte mit der Veröffentlichung der Denkschrift des Generals Obrutscheff eine dem Frieden drohende unmittelbare Gefahr signalisirt werden, nicht auf der richtigen Fährte war. Die Gefahr einer kriegerischen Aktion von Seite Rußlands, die Gefahr, daß die chauvinistische Strömung daselbst die für die letzte Entscheidung maßgebenden Faktoren in ihren Wirbel ziehen und mit sich fortreißen könne, ist heute so drohend, wie zu irgend einer Zeit; sie ist durch die Ereignisse der letzten Wochen nicht vermindert — aber auch nicht erhöht worden. Die Denkschrift des Generals Obrutscheff bringt der politischen Welt wieder einmal in drastischer Weise den prekären Stand des europäischen Friedens vor die Augen; die Besorgniß aber, daß sie unmittelbare Folgen nach sich ziehen werde, wäre kaum begründet. Bemerkenswertherweise bewegt sich der Ideengang dieser Denkschrift nicht etwa in der Richtung, daß Rußland zur Befriedigung seiner Aspirationen an den Krieg werde appelliren müssen, sondern in der einer mildereren Auffassung mehr zusagenden, sachlich allerdings ganz ungerechtfertigten Argumentation, daß Rußland im Westen und Süden von Feinden umgeben sei, die es auf dessen Sicherheit abgesehen haben. Das Körnchen Wahrheit, das in dieser Behauptung steckt, besteht darin, daß Rußland thatsächlich sich seit Jahren politisch isolirt und

durch den Gang seiner Politik die Freundschaft seiner Nachbarn völlig von sich gewiesen hat. Ein Staat, der mit einem gewissen Selbstbewußtsein den Fürsten der montenegrinischen Berge als seinen „einzigen Freund“ proklamirt, hat offenkundig nicht die Absicht, die Freundschaft seiner Nachbarn zu gewinnen, und indem er überdies ein Bündniß mit jener einzigen europäischen Macht sucht und erstrebt, welche von der Unterbrechung des Friedens Vortheil und Revanche erhofft, bekundet er damit, daß ihm an der Erhaltung des Friedens im Grunde nicht viel liegt. Trotz alledem wäre es übertrieben, für den Moment irgend welche Störungen zu befürchten. Die Erwägungen, welche Rußland bis heute zur Wahrung des Friedens verhalten haben, bestehen noch fort. Sie fußen einerseits auf der festen Entschlossenheit der mitteleuropäischen Mächte, jeder Friedensstörung gemeinsam entgegenzutreten, andererseits auf dem Mangel einer vollkommenen Bereitschaft Derjenigen, die eventuell zu einem Angriffe geneigt wären. Auch die finanziellen Schwierigkeiten, mit welchen Rußland zu kämpfen hat, wirken wesentlich zu Gunsten des Friedens. In dieser Hinsicht hat Finanzminister Wischnegradsky in der Denkschrift, die er seinerseits dem Czaren übergeben, für die Situation den zutreffenden Ausdruck gefunden. Dazu kommt noch, daß die wirthschaftliche Lage in Rußland, speziell in Südrußland, in diesem Jahre eine ausnehmend schlechte ist. Der „Graschdanin“ theilt diesbezüglich in einer Berichte aus dem Süden Samaras sehr düstere Einzelheiten über die Verhältnisse in den Bezirken Nikolajeff und Nowoussensk mit. Die Frühlingshize hat die Saaten vernichtet, und die Bevölkerung sieht sich geradezu dem Hungertyphus preisgegeben, wenn nicht schleunige Hilfe kommt. Die Noth und die Schulden, die die Dörfer belasten, übersteigen alle Vorstellung. Selbst in den besseren Theilen des Gouvernements, in welchen die Ernte sich über dem Mitteldurchschnitt hielt, fiel sie für die Bauern doch schlecht aus, weil ihr Ackerland ausgefogen ist. Die Bewirthschaftung gepachter Ländereien unterliegt dort den drückendsten Bedingungen. Der Bauer darf nicht eine Garbe nach Hause führen, bevor er nicht seine Zahlungen geleistet — und das Geld fehlt. Der Grundbesitzer hat auf diese Weise im gerichtlichen Wege die ganze Ernte, auf welche die Pächter mehrere Mißjahre hindurch gewartet hatten, denselben abgenommen. Der Bauernstand ist demnach total zugrunde gerichtet. Dieser Bericht findet sich, wie erwähnt, im „Graschdanin“, und Jedermann sagt sich wohl, daß die hier geschilderten Verhältnisse nicht die richtige Voraussetzung sind, auf welcher eine noch so unternehmungslustige Regierung sich in einen frischen, fröhlichen Krieg einzulassen vermöchte. — Uebrigens beurtheilt man auch in deutschen Regierungskreisen die Situation des europäischen Friedens weit ruhiger, als die offiziöse deutsche Presse dies glauben läßt.

Ausland.

Zur Tagesgeschichte.

Die bereits erwähnte Flugschrift „Kaiser Wilhelm II. und der Reichskanzler“ wird bezeichnender, wenngleich nicht überraschenderweise von der cartellfeindlichen Presse ungemein achtungsvoll behandelt, trotzdem sie nichts weiter als eine noch dazu recht ungeschickte Scheeren- und Klebearbeit ohne Geist und Geschmac ist, die auch nicht eine einzige neue Thatsache enthält. Da die Freisinnpresse mit besonderem Behagen die in jener Flugschrift aufgewärmte Legende von den „militärischen Unterströmungen“ ausschrotet, sieht sich ein

dem Auswärtigen Amte nahesteheendes deutsches Blatt zu folgender Abwehrbemerkung veranlaßt: „Mit besonderer Betonung nehmen natürlich die fortschrittlichen Blätter von der lächerlichen Behauptung der Flugschrift Kenntniß, der berüchtigte Clauzewitz-Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ sei ein nach dem Nordcap und den Lofoten gerichteter Warnungsruf gewesen. Es ist uns unfasslich, wie ernste Blätter es über das Herz bringen können, ihren Lesern solches und ähnliches haltloses Gerede zu unterbreiten. Wenn es auch begreiflich ist, daß die Oppositionsblätter zur Zeit Alles aufbieten, ihre Leser aufzuheben, zu beunruhigen und ihnen die Lage unseres Staates im Innern möglichst schwarz zu schildern, so sollten sie sich doch sagen, daß die Verbreitung solcher aus der Luft gegriffenen Gerüchte, wie die von militärischen Unternehmungen in der auswärtigen Politik, nur an ihnen selbst sich rächen kann. Noch ist der Reichskanzler kräftig und mächtig genug, seine Rechte wahrzunehmen und sein Amt vor den Angriffen Unberufener zu schützen. Die Erörterung, wer sein Nachfolger werden soll, schwebt in der Luft, da kein Berufener daran denkt, ihm einen Nachfolger zu geben und da es ebensowenig zur Zeit einen Staatsmann oder Militär gibt, der daran denkt, den Fürsten zu verdrängen.“

Prinz-Regent Luitpold von Baiern hat, entgegen dem sonst üblichen Brauche, das „Huldigungs“-Telegramm des Münchener Katholikentages unbeantwortet gelassen, ein unverkennbares Zeichen des Eindruckes, den diese Demonstration bei ihm erzeugte. Nun heißt es auch, daß das Ansehen des Freiherrn von Franckenstein in Folge der Betheiligung desselben an dem Katholikentage höchstentworf sehr gelitten habe.

In einer Unterredung mit dem Belgrader Berichterstatter der „Radicali Listy“ sprach der Führer der serbischen Radikalen Nicola Pasic sein Bedauern aus, daß ein ungarisches Blatt ihm antidynastische Absichten zuschreibe. Kein europäischer Staat, meinte Pasic, bedürfe zur Befestigung seines konstitutionellen Lebens so sehr des Friedens wie Serbien. Die Radikalen haben mit der freisinnigen Verfassung mehr erreicht, als sie gewärtigt konnten. Sie seien durch dieselbe vollends zufriedengestellt. Ihnen wurde die Genugthuung des Rücktritts König Milan's zuteil. In den jungen, begabten König setzten sie ihre besten Hoffnungen. Ihre Aufgabe ist es nun, ihn vor Allem zu schützen, was seinen Thron gefährden könnte. Wir erblicken in ihm den Vertreter einer neuen Epoche und eines neuen Parlamentarismus. Der serbische Thron war niemals so fest als gegenwärtig, und keine Partei hat ihn so eiferfüchtig bemacht wie jetzt die Radikalen, welche das ganze Volk hinter sich haben. „Ich bin“, schloß Pasic, ein „aufrichtiger Freund der Regentenschaft und der Regierung und wünsche, daß jene um den König bis zu dessen Großjährigkeit verbleibe. Dann werde ich mich glücklich fühlen, und meine politische Rolle wird zu Ende gespielt sein.“ Vor noch nicht langer Zeit hat der Führer der serbischen Ultras anders gesprochen.

Ueber die Lage auf Kreta lesen wir im offiziellen Wiener „Fremdenblatt“: Die aus Candia einlaufenden Nachrichten lauten forwährend befriedigend; es ist zweifellos, daß die Zustände auf der Insel normale sein werden. Die aus Athen kolportirten Sensationsnachrichten über massenhafte Inhaftirungen und angebliche Grausamkeiten der türkischen Autoritäten erweisen sich als willkürliche Erfindungen, indem durch Erhebungen konstatiert wurde, daß den türkischen Autoritäten und Truppen keinerlei grausame Handlungen zur Last fallen.

Wenn sich die Nachricht der „Estafette“ bewahrheitet — und dieses Blatt ist des Organ Ferry's — daß Jules Ferry, wohl verbittert über seine Wahlniederlage, bei den Stichwahlen überhaupt nirgends kandidiren will, trotzdem ihm bereits zwei Mandate angeboten wurden, so wäre dieser Entschluß eines der begabtesten Staatsmänner Frankreichs sehr zu beklagen, denn die gemäßigten Republikaner der Kammer würden in ihm eine der tüchtigsten Kräfte verlieren.

Die panrussische Zeitung „Graschdanin“ hat den Muth, einen Brief ihres Korrespondenten in Sophia abzufragen, welcher die dürre, nackte Wahrheit ausspricht, daß Rußland in Bulgarien keine Freunde habe. Die angeblichen Freunde des russischen Reiches lassen sich, sowie die bulgarischen Emigranten, einfach aus Eigennuz vom russischen Wohlthätigkeitsverein füttern. Aber auch diese sprechen sich, soweit es die Vorsicht gestattet, dahin aus, daß an allen Kalamitäten, welche Bulgarien getroffen haben, das Streben Rußlands, aus Bulgarien ein russisches Gouvernement zu machen, schuld sei. „Lebend“ — so schloß ein Stipendist jenes Wohlthätigkeitsvereins eine drastische Expektoration — „bekommen sie uns nicht; wir spucken auf Rußland mit seiner Kantschuka, seinen Lampen und seinen Glocken.“

Tagesereignisse.

Bukarest, den 2. Oktober 1889.

Tageskalender.

Donnerstag, 3. Oktober (21. September) 1889.

Röm. - Kath.: Eandibus. — Protestanten: Erwab. — Griech.-orth.: Quadratus.

Witterungsbericht vom 2. Oktober. Mittelstunden des Herrn Menz, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 60, Nachts 12 Uhr, + 10.8 Früh 7 Uhr + 12.5 Mittags 12 Uhr + 17 Reaumur. Barometerstand 753.5 Himmel klar.

Personalmeldungen. Aus Berlin ist ein Telegramm eingelangt, daß der Finanzminister Bernescu via Hannover nach Amsterdam abgereist ist. — Der rumänische Gesandte in Berlin, Herr G. Ghita, welcher bekanntlich die Königin Nathalie, die seine Schwägerin ist, nach Belgrad begleitet hat, wird in einigen Tagen hier eintreffen, um sich von hier auf seinen Posten zurückzugeben. — Unser belgischer Gesandte, Herr Jean Bacarescu, welcher Sonntag von Sr. Maj. dem Könige in Abschiedsaudienz empfangen wurde, reiste Abends auf seinen Posten nach Brüssel ab. — Der Direktor des Jassyer Credit fundiar urban, Herr Dem. Sturdza, ist vorgestern in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Der Vicepräsident des Senates, Herr Marzescu, ist gestern in Bukarest eingetroffen. — Doktor Joneacu-Buzeu wurde zum Chef der ophthalmologischen Klinik an der Bukarester Universität ernannt. — Die Demission des Primars von Dorochoiu, Herrn Calcautaur, wurde vom Minister des Innern angenommen. — Herr Manoliu wurde zum Cassier des Jassyer Credit fundiar urban als Ersatz des Herrn Holban, der in Untersuchung gezogen wurde, ernannt. — Der Staatsadvokat erster Klasse, Sachelaru, ist gestorben. Die Beerdigung findet auf Staatskosten statt.

Kaiser Wilhelm in Bukarest. Wir lesen im „Nationalul“: Es wird mit großem Nachdrucke davon gesprochen, daß Kaiser Wilhelm gelegentlich seiner Rückkehr aus Konstantinopel einen eintägigen Aufenthalt in Bukarest nehmen werde.

In dem ersten Ministerrathe, der nach der Rückkehr des Herrn Lascar Catargiu stattfinden wird, soll die Kontestation gegen die Verleger Wahlen zur Sprache kommen.

Militärisches. Gestern kam hier ein vom Major Budeano befehligtes Bataillon des 5. Dorobanzenregimentes von Giurgewo an, welches für 10 Tage in Cotroceni Quartier nehmen wird. — Abends trafen ebenfalls von Giurgewo 2 Eskadronen Calaraschi ein, welche mit dem obgenannten Bataillon an den Theilmanövern des 2. Armee-corps theilnehmen werden.

Offiziersavancement. Der Kriegsminister beauftragte die Corpskommandanten, die Namen aller jener Offiziere auf ein Tableau zusammenzustellen, welche gemäß ihrer Prüfung eine Rangeshöhung verdienen. Das Tableau wird bis längstens 1. Dezember General Manu überreicht werden.

Aus dem nationalliberalen Klub. In der vorgestern Abend abgehaltenen Sitzung wurde beschlossen, die nationalliberale Partei auf neuen Grundlagen zu organisiren. Zu diesem Behufe wird in jeder Stadt des Landes ein Comite eingesezt und da, wo das Bedürfnis vorhanden ist, sollen neue Blätter ins Leben gerufen werden. Diese Reorganisation dürfte vielleicht eine Annäherung der liberalen Gruppen möglich machen. — Für die Blätter der nationalliberalen Partei wird demnächst eine neue Druckerei eingerichtet werden. Das Geld zu diesem projektirten typografischen großen Atelier gibt Herr Carada her und sollen in demselben die Journale: Voinka Nationala, Democratia und auch Telegraful gedruckt werden. Als Direktor dieses Ateliers nennt man Herrn N. Drascham und als Chef der Buchhaltung und Kassirer Herrn N. Xenopol.

Aus dem Amtsblatte. Der „Mon. of.“ veröffentlicht das Dekret, durch welches der Gemeinderath der Kommune Caramurat (Distrikt Konstanza) aufgelöst wird. — Weiters wird auch das Reglement bezüglich der Ordnung, der Disziplin und der Zulassung zu der Handelsschule veröffentlicht.

Ernennungen im Unterrichtsweisen. Der Professor am Lyceum in Plojesti, Herr Th. Zamfirescu, ist zum Schulrevisor für den Distrikt Ot, der Professor am Galazer Seminar, Codreanu, zum Revisor für den Distrikt R. Sarat, der ehemalige Schulrevisor Herr Sr. Craescu Cobladinski in derselben Eigenschaft für die Distrikte Baslui-Falciu, der Professor an der Verleger Normalsschule Herr Galiza zum Revisor für den Distrikt Tutova und der Professor G. Joneacu zum Schulrevisor für den Distrikt Muscel ernannt worden.

Zur Wahl des Dekans und der Mitglieder des Disziplinarathes der Advokaten. Einem Gerüchte zufolge dürften die am Samstag stattgehabten Dekans- und Disziplinarathswahlen des Barreaus der hiesigen Advokaten wegen der bei der Wahl vorgefallenen Unregelmäßigkeiten annullirt

werden. Dem Justizministerium ist ein von hundert Advokaten unterzeichneter Protest gegen die Giltigkeit der Wahlen überreicht worden.

Abschiedsfezt. Der ehemalige Subdirektor der Baugesellschaft, Herr Chaix, begibt sich demnächst nach Frankreich zurück. Der cercle frangais gab Herrn Chaix, der gleichzeitig auch Präsident des cercle war, am Samstag Abends ein Abschiedsfezt, welches sehr heiter verlief und in den vielen Toasten und Ovationen, die dem Scheidenden seitens seiner Compatrioten und Freunden gebracht wurden, Zeugniß von der hohen Achtung abgab, in welcher Herr Chaix hier gestanden. Herr Chaix ist in der That ein sehr begabter und fähiger Techniker. Derselbe kam zuerst zur Eisenbahn unter Guillaou und trat später zur Baugesellschaft über; derselbe hat allen Grund, Rumänien stets eine dankbare Erinnerung zu bewahren.

Aus dem Generalunterrichtsrathe. Da der Generalunterrichtsrath schon am Sonntag seine diesjährige Session schließt, so ist zu befürchten, daß er nicht einmal die Frage des Primarunterrichtes auf dem Lande zur endgiltigen Lösung bringen werde.

Wahlnachrichten. Einem Telegramme des „Const.“ zufolge haben in den Wahlmännerwahlen des dritten Kollegiums für den Distrikt von Jalomiza die Kandidaten der Opposition gesiegt, trotzdem die administratione Pression außerordentlich stark war. — Der Präsekt des Distriktes Buzeu, Herr Dristorian, wird morgen hier erwartet. Herr Dristorian soll der Regierung die wenig erfreuliche Nachricht überbringen, daß er für den Ausgang der kommunalen Wahlen in Buzeu nicht garantiren könne. Was für ein Gesicht wohl der Minister des Innern zu dieser Meldung machen wird!

Ein neues Laboratorium wird im Bukarester Militärspitale nach dem Muster der bestorganisirten ausländischen Laboratorien errichtet werden.

Zum Strike der Internen der Civilspitäler. Die Eporie der Civilspitäler hat eine aus den Doktoren Fl. Theodorescu und Malbarescu und Herrn Nicolau, höheren Beamten bei der Eporie bestehende Commission eingesezt, welche die Frage der Aufrechterhaltung bez. Aufassung der Interneninstitution prüfen soll. — Bekanntlich hat eine Commission der Strikenden beim Unterrichtsminister vorgeschrieben und seine Intervention zu ihren Gunsten angerufen. Wie wir erfahren, hat Herr Boerescu der Commission zugesagt, daß die Maßregel betreffend die Aufassung der Interneninstitution aufgehoben werden wird. — Sofort nach Rückkehr des Ministerpräsidenten werden die Studenten um eine Audienz bei Herrn Lascar Catargiu einkommen, um die Annullirung der Entscheidung, welche Dr. Severeanu über die Internen und Externen der Civilspitäler getroffen, zu anzufuchen.

Aus dem Gerichtssaale. Freitag, 4. Oktober, findet vor dem Geschworenengericht Isfov die Verhandlung über den Raubfall in der Villa Kohler statt.

Bukarester deutsche Liedertafel. Durch Ballotage vom 1. Oktober d. J. wurden folgende Mitglieder neu aufgenommen, und zwar die Herren: Ad. Bachmayer, Consulatsbeamter; Eug. Bargiel, Beamter; Wenzel Borecky, Professor; G. Burri, Thierarzt; L. Cart, Maschinist; M. Geiger, königl. Intendant; A. Koepke, Lithograf; E. C. Maugisch, Kaufmann; B. Stamatty, Bahnbeamter und H. A. Tenkhoff, Ingenieur.

Eine neue Sorte lokerer Wandervogel. Genau mit dem Eintritt des Herbstes, ab und zu auch schon früher, fallen in Bukarest eine gefährliche Art von Zugvögeln ein, die es auf unsere Taschen abgesehen haben. Es sind dies verkommene, halbgebildete Leute, die in der Regel vom Pfade der Ehrlichkeit abgewichen sind und nunmehr arbeitsscheu und fechtend von Land zu Land, von Stadt zu Stadt ziehen. Mit einer staunenerregenden Routine kennen sie innerhalb weniger Stunden Ort und Personen. Diesen Abenteurern ist Zeit auch Geld, deshalb schreiten sie ohne Zögern ans geschäftsmäßige Fechten. Jeder der Person und dem Geschlechte nach zu Brellenden stellen sie sich entweder als Juristen, Professoren, Apotheker u. vor und wissen so überzeugend ihr erdichtetes Glend zu schildern, daß selten ein ausserkorenes Opfer entrinnt. Neuester Zeit führen sich solche Taugenichtse bei ihrer Klientel mit Berufung auf hervorragende Mitglieder unserer deutschen Kolonie ein und, wie uns gemeldet wird, nicht ohne Erfolg. Es ist unsere Pflicht, das Publikum vor solchen Individuen zu warnen. Gegenwärtig weilt einer der eben geschilderten Zugvögel in unserer Stadt, der sich als Jurist, Apotheker u. u., wie es ihm eben paßt, unter dem Namen Schmidt mit Berufung auf eine hervorragende Persönlichkeit unserer ev. Gemeinde, die denselben aber gar nicht kennt, ja sich nicht einmal der Ehre seines Besuches rühmen kann, einführt. Von dieser Seite gewarnt, bitten wir,

das signalisirte Individuum vorkommenden Falles dingfest machen zu lassen. Schliesslich sei noch bemerkt, daß Fechterbruder Schmidt angibt, aus Russland einzig wegen seiner deutschen Nationalität ausgewiesen worden zu sein.

Eine interessante Gedenktafel wurde am Donnerstag, anlässlich der jüdischen Neujahrfeier in der neuen Pariser Synagoge Rue Buffault enthüllt. Die aus schwarzem Marmor bestehende Gedenktafel enthält inmitten der berühmtesten Juden folgende Inschrift: „Aux grands citoyens français, défenseurs du judaïsme Malesherbes, Mirabeau, l'abbé Grégoire, de Séze, Clermont-Tonnerre, Duport. (Décret de l'Assemblée nationale 28. janv. 1790.) (Den großen französischen Bürgern, Vertheidigern des Judenthums Malesherbes, Mirabeau, Abbé Grégoire, de Séze, Clermont-Tonnerre, Duport. Dekret der Nationalversammlung vom 28. Jänner 1790.) Die Kosten zur Erbauung der Synagoge hat Herr Dfiris, ein bekannter Philanthrop gespendet, derselbe, der die Muffet-Statue errichten läßt und dem französischen Ministerium 100.000 Francs zur Verfügung gestellt hat, als Preis für das bedeutendste Werk der Kunst oder Industrie auf der ganzen Ausstellung.

Bukarester Volksbewegung. In der Zeit vom 22. bis 28. September wurden in Bukarest 118 Kinder geboren. Gestorben sind in diesem Zeitraume 86 Personen. Die hauptstädtische Bevölkerung hat daher in der genannten Woche um 32 Seelen zugenommen. Die Hauptkrankheiten waren Lungenschwindsucht und Enteritis.

Anfall. Der durch das Herabstürzen einer vollen Tonne in der Brauerei Oppler verunglückte Fassbinder Josef Bannik befindet sich bereits besser, da die Wunde zu heilen angefangen hat.

Ausflug nach Paris. Der vom Kronstädter Fahrkartenstadtbureau am 9. Oktober zu arrangierende Ausflug nach Paris kann für denjenigen als sehr günstig betrachtet werden, der noch die Pariser Ausstellung, welche im November geschlossen wird, besuchen will. Die Theilnahmegebühren dieses Ausfluges sind so gering, daß die Hinfahrt mit der Rückreise bedeutend weniger kostet, als wieviel man sonst für die Hinfahrt allein bezahlen muß. Dies konnte nur dadurch erwirkt werden, daß der Ausflug über einen eigenen Separatzug verfügt, welcher mit Sitzzugsgeschwindigkeit verkehren wird. Auch die Fahrt nach Budapest ist in Folge der Einführung des Zonentarifes in Ungarn mit sehr wenig Kosten verbunden. Um von den Mühen der Reise ausruhen zu können, wird die Gesellschaft bei der Hinfahrt einen Tag in Zürich verbleiben, während auf der Rückreise wo immer ausgestiegen werden kann, da die Gültigkeitsdauer der Karten 30 Tage währt. Die Karten mit vollständiger Verpflegung sind mit erheblichen Ersparnissen verbunden, da bekanntlich der einzelne Reisende in Paris für Wohnung und Verpflegung enorm viel ausgeben muß. Die Teilnehmer dieses Ausfluges werden in den elegantesten Hotels plazirt und erfolgt die Verpflegung auf die Weise, daß der Reisende, um die Mahlzeiten einnehmen zu können, nicht gezwungen ist, in dasjenige Hotel zurückzukehren, wo er wohnt, indem derselbe mit den zum Billet beigegebenen Coupons in circa 20 auf verschiedenen Punkten der Stadt und selbst auf dem Territorium der Ausstellung gelegenen Restaurationen beliebig speisen kann. Auf Wunsch sendet das Fahrkartenstadtbureau (Kronstadt, Klostergasse 10) Programme gratis.

Selbstmordversuch in Braila. Herr Ivanciu Secu in Braila hat aus Verzweiflung über den schlechten Gang seiner Geschäfte einen Selbstmordversuch begangen. Die Wunde, die er sich durch ein Messer beibrachte, ist schwerer Natur, doch hoffen die Aerzte, ihn am Leben zu erhalten. Herr Secu steht im Alter von 50 Jahren.

Die Schulden des Königs Ludwig II. Der Münchener Korrespondent des „P. L.“ schreibt: Die Tilgung der Schulden Ludwig's II. erfolgt in folgender Weise: Bekanntlich beträgt die königliche Zivilliste pro Jahr 4.231.044 Mark, welche gegenwärtig der Erbe Ludwig's II. als Rechtsnachfolger, König Otto I. bezieht. Von dieser Summe werden zur Tilgung der Millionenschulden Ludwig's II. jährlich rund 1,080,000 Mark verwendet, was einer täglichen Leistung der Hofkasse von 3000 M. entspricht. Diese Summen müssen laut Tilgungsplan an die Banken oc. bis zum Jahre 1894 bezahlt werden; von jenem Zeitpunkte an reduziert sich die Leistung der Hofkasse auf nicht ganz 2000 Mark pro Tag bis beiläufig 1904, in welchem Jahre die Schulden Ludwig's II. gänzlich getilgt sein werden. Mehr als 1,080.000 Mark pro Jahr der Zivilliste zu entnehmen hat sich aus finanziellen Gründen als unmöglich erwiesen, da trotz bedeutender Minderungen in den Etats der einzelnen Hofstäbe große Posten zu decken, außerdem von einer weisen Verwaltung die durch König Ludwig II. gänzlich aufgebrauchten Reserven neu anzusammeln sind. Diese Reserven

belaufen sich pro Rechnungsjahr auf rund 40.000 Mark.

Zum Geburtstag einer Zwanzigjährigen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Es ist ein unsehbares, doch aber von weltumfassender Bedeutung gewordenes Ding, das einfache Blättchen Papier, das unter dem Namen Postkarte am 25. September auf eine 20jährige Existenz zurückblickt. Der Wunsch nach Vereinfachung des Briefwesens war es, den der damalige Geh. Postrath Stephan im Jahre 1865 auf der fünften deutschen Postkonferenz zu Karlsruhe mit dem Antrag der Gründung eines Postblattes zu verwicklichen suchte. Unter diesem „Postblatt“ verstand der Antragsteller eine Abart des Briefes in Gestalt eines einfachen Blattes, welches die Manipulationen des Briefschreibens, ein Biegen des Papiers, Einstecken desselben in das Couvert, Schließen, Siegeln desselben u. s. w., unnöthig machte und bei seinem genau fixierten Gewicht gegenüber dem Briefe eine Ermäßigung des Portos möglich machte. Die Postkonferenz vermochte sich mit diesem Gedanken nicht zu befreunden und ging deshalb über den Antrag einfach zur Tagesordnung über. Nach vier Jahren erschien in der „N. fr. Pr.“ ein Artikel von Dr. E. Hermann, welcher mit einem Plane von nahezu übereinstimmender Form hervortrat. Der damalige österreichische Post- und Telegraphendirektor wurde für diesen Gedanken gewonnen, und so erschien am September 1869 im Gesetzblatt der österreichisch-ungarischen Monarchie jene Verordnung des Handelsministeriums, welche als der Tauffchein der heutigen Postkarte zu betrachten ist, besagend, daß „vom 1. Oktober ab mittelst der Korrespondenzkarten, wie der erste amtliche Titel lautete, kurze schriftliche Mittheilungen nach allen Orten der Länder Oesterreichs und Ungarns, gleichgiltig in welcher Entfernung für die Gebühr von 2 Kreuzern befördert werden würden“. Im Königreich Preußen und im Gebiet des Norddeutschen Bundes erblickte am 1. Juli 1870 die erste Korrespondenzkarte das Licht des Briefkastens; England, die Schweiz und Luxemburg folgten bald, und im Jahre 1873 gab Nordamerika seine ersten Karten aus, worauf 1874 Italien die neue Einrichtung annahm, die sich bis zum Jahre 1878 in der ganzen Welt eingebürgert hatte.

Zusammenstoß zweier Personenzüge. Aus Newyork, 28. September wird telegraphirt: Durch den Zusammenstoß zweier Personenzüge unweit Palatine im Staate Newyork auf der Centralbahn wurden dreizehn Passagiere getödtet und viele verletzt.

Eine Wasserkatastrophe in Japan. Aus London, 30. September, wird gemeldet: Ueber die jüngste Katastrophe in der Provinz Kii (im Südwesten von Japan) liegen jetzt ausführlichere Nachrichten vor. Ueber 15.000 Menschen sind umgekommen, mehrere Städte gänzlich vom Erdboden vertilgt, andere fast gänzlich zerstört. Die Katastrophe wurde verursacht durch Dammbüche, wodurch sich, wie jüngst in Johnston, riesige Wassermassen plötzlich über alle Dörfer in der Runde von zehn Meilen ergossen, Häuser, Tempel, Brücken mit sich fortreisend. Tausende von Menschen ertranken. Sodann wurden durch einen BergEinsturz sechs große Dörfer gänzlich verschüttet. Der Gesamtschaden beträgt sechs Millionen Dollars.

Für Gaube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adresse: J. S. Nicholson, Wien, XI., Kolingasse 4.

Litteratur.

Hausfrauen, welche der praktischen Wochenzeitschrift „Fürs Haus“ bisher noch keine gastliche Stätte eingeräumt haben, empfehlen wir jetzt, bei Beginn des neuen Jahrganges, dringend das Abonnement auf diese praktische und dabei überaus billige Zeitschrift. Niemand, der das Blatt seit seinem Entstehen kennt und seine Entwicklung beobachtete, wird sich über seine rapide Verbreitung verwundern. „Fürs Haus“ ist unablässig bemüht, jedem seiner Leser mit mütterlichem Rathe zur Hand zu gehen. Denn mit einer klugen Mutter ist in der That diese Zeitschrift zu vergleichen, welche alle ihre Kinder ohne Unterschied liebt und für sie sorgt. Wir können den Leserkreis, den sich „Fürs Haus“ errungen, mit einer großen Familie vergleichen, deren einzelne Glieder sich mit Rath und That unterstützen. Der Preis für ein Vierteljahr beträgt nur 2 Lei 10 Cts., bei direkter Zufendung unter Streifband. Bestellungen auf „Fürs Haus“ nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen, sowie auch die Geschäftsstelle zu Dresden-N an, welche letztere auf Verlangen an jedermann eine Probenummer kostenlos versendet.

Europa in Paris.

In der jüngsten Nummer eines Pariser Blattes finden wir, auf Grund offizieller Daten des Pariser statistischen Bureaus, folgende interessante Zusammenstellung über den Fremdenverkehr und den Konsum während der Ausstellung. Der Zufluß der Reisenden in den Hotels, in den maisons meublées und garnis ist in den Monaten Mai, Juni und Juli, verglichen zu dem Fremdenverkehr des vorigen Jahres aus folgender Tabelle ersichtlich:

Table with columns for months (Mai, Juni, Juli) and years (1888, 1889) for 'Aus der Provinz' and 'Fremde'.

Die Polizeipräfektur hat somit während der ersten drei Monate der Ausstellung die Ankunft von 345.092 Fremden registriert, um 161.861 mehr als in derselben Epoche des Jahres 1888. Es ist einleuchtend, daß diese Zahl um Vieles überschritten wurde, denn viele Fremde stiegen in Paris in Privatwohnungen ab. Was den Verkehr im August und September betrifft, so liegen noch keine offiziellen statistischen Daten vor, man kann aber annehmen, daß derselbe das Zwei- und Dreifache des früheren Fremdenverkehrs betrug. — Interessanter sind die Zahlen, welche sich mit dem Konsum der drei ersten Monate der Ausstellung befassen. Schon die wesentlichsten Daten geben eine Idee von dem kolossalen Verbrauch an Speisen und Getränken während dieser Periode durch den „Centre de Paris“, wie Jola die Gesamtheit der Konsumirenden nennt. Es wurden während der drei Monate konsumirt:

Table listing consumption of various goods like Weine, Reiner Alkohol, Biere, Fleisch, Schweinefleisch, Selbwaaren, Butter und Käse, Eier with quantities in Hektoliter, Algr., and Stück.

Die merkwürdigsten Ziffern sind jedoch diejenigen, welche sich auf den Wagenverkehr beziehen. Namentlich der Verkehr der Omnibusse, Tramways und Schiffe bot so außerordentliche Erscheinungen, wie sie in Paris noch niemals vorgekommen sind. Andererseits lieferten die Eisenbahn-Gesellschaften Daten über den Fremdenverkehr während dieser Periode, welche außerordentlich interessant sind. — Die Omnibusse und die Tramways haben in den Monaten Mai, Juni und Juli l. J. 52,858.401 Reisende befördert, um 7,895.653 mehr, als im Jahre 1888. — Die Pariser Stadtbahnen haben 16,215.825 Reisende befördert, um 5,722.703 mehr, als im Jahre 1888. Man kann sagen, daß vom 5. Mai bis 31. Juli l. J. die Omnibusse täglich um 90.000 Menschen mehr befördert haben, als zur selben Epoche des Jahres 1888, die Pariser Stadtbahnen täglich um 22.000 Reisende mehr, die Schiffe um 65.000 mehr. Was die Eisenbahnen betrifft, so geben schon die annäherungsweise der Präfektur kundgegebenen Zahlen eine Idee von dem großartigen Verkehre, welcher sich gelegentlich der Pariser Ausstellung entwickelte. Die Ringbahnen haben täglich um 30.000 Reisende mehr befördert, als im Jahre 1888, insgesammt während der drei Monate um 7,823.445 Reisende mehr. Die großen Eisenbahngesellschaften liefern folgende Daten:

Table showing passenger numbers 'Reisende nach und von Paris' for 1888 and 1889 across different routes like Nordbahn, St. Lazare, Montparnasse, Orleans, Paris-Lyon-Mediterranée.

Mehr im Jahre 1889 um 1,878.747 Zu diesen Zahlen muß man noch eine andere hinzufügen. Mehr als 6 1/2 Millionen Reisende sind durch die Spezialtrains des Champs de Mars befördert worden. Merkwürdig ist die statistische Thatsache, daß trotz des immensen Fremdenverkehrs und trotz des gesteigerten Lebens und Treibens in den Gassen von Paris die Zahl der Unglücksfälle während der drei Ausstellungsmonate beinahe eine gleiche war, wie zur selben Periode des Jahres 1888. Das beweist, daß in Paris die Sicherheitsmaßregeln dem enormen Verkehre entsprechend getroffen wurden.

Der Phonograph als Zeuge.

Nach H. D. Milne von F. Steinhilber.

(Schluß)

„Aber es ist ja erwiesen, daß Mr. Raymond die Stadt verlassen hatte, bevor der Mord geschah. Was also kann er bezeugen?“

„Das wird er selbst sagen. Mr. Raymond bietet sein Zeugniß an, Ew. Ehren! und das freiwillige Zeugniß eines achtbaren und unabhängigen Mannes kann nicht zurückgewiesen werden. Ah, hier kommt Mr. Raymond! Bitte, sogleich auf den Zeugenstand und sagen Sie uns, was Sie wissen.“

„Meine Herren!“ sagte Mr. Raymond, „ich kam heute Nachts an und ging am Morgen in meine Werkstätte. Ich muß vorausschicken, daß ich, bevor ich abreiste, mich mit einer Erfindung beschäftigte, welche in einem neuartigen Wachsylinder mit Uhrwerk-Motor in Verbindung mit dem Phonographen besteht, und daß ich häufig Experimente mit dem Phonographen vornahm. Heute, als ich in meiner Werkstätte Umschau hielt, ob Alles in Ordnung sei, bemerkte ich, daß ich, in meiner Zerstreuung bei meiner Abreise, vergessen hatte, den Motor des Phonographen außer Thätigkeit zu setzen und daß der Metallkegel, der die Töne vermittelt, in Position war. Ich wollte sehen, ob das Instrument dadurch nicht Schaden genommen und setzte das Uhrwerk in Gang, und zu meiner Ueberraschung gab die Maschine wenige Sekunden später Töne von sich. Meine Herren! Der Phonograph hat in meiner Werkstätte seinen Platz auf einem Tischchen, das fest an die Thür gerückt ist, die meine Werkstätte mit Mr. Hollis' Atelier verbindet. Der Kegel war zur Aufnahme von Tönen bereit und in Schallweite von Mr. Hollis' Atelier. Die Töne die das Instrument wiedergibt, müssen nach meiner Abreise aus Mr. Hollis' Atelier zu ihm gedrungen sein. Ich habe in den Zeitungen die Berichte über die Tragödie, die sich kurz nach meiner Abreise in dem betreffenden Atelier abgespielt, gelesen, und ich konnte nicht umhin, die Bedeutung der Worte, die mir aus dem Phonographen entgegenklangen, zu erkennen. Ich habe, um jedem Irrthum meinerseits auszuweichen, das Instrument wiederholt sein gewichtiges Zeugniß wiederholen lassen und nun habe ich es hiehergebracht, damit es für sich selbst spreche. Meine Herren! Der Phonograph meldet sich als Zeuge für die Vertheidigung!“

„Ich protestire!“ rief der Ankläger. „Eine solche Neuerung ist nicht zulässig. Eine Maschine kann nicht Zeugniß ablegen, sie ist nicht selbstständig, sondern wird von Anderen präparirt. Ich bitte Ew. Ehren, das Zeugniß zu verwerfen.“

„Ich mache den Ankläger verantwortlich für einen eventuellen Justizmord!“ rief der Vertheidiger, und Mr. Raymond sagte: „Der Phonograph gibt wohl nur Töne wieder, die er vorher in sich aufgenommen, aber er gibt diese in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder, gleichviel ob dieselben einfach oder komplizirt sind, ja er ist dabei von so pedantischer Genauigkeit, daß er zur Wiedergabe aufgenommenener Töne genau dieselbe Zeit braucht, als deren Aufnahme erfordert. Menschenstimmen, Thierstimmen, Geräusch jeder Art, werden von ihm genau reproduzirt, sogar die Pausen, die zwischen den einzelnen Tönen liegen, werden mit minutiöser

Genauigkeit von ihm eingehalten. Der Phonograph kann wohl als selbstständiger Zeuge nicht beider werden, aber ich bin bereit als achtbarer, unparteiischer Mann, den Zeugeneid für die Wahrhaftigkeit seiner Aussage abzulegen. Der Phonograph kann nicht lügen!“

Die Debatte wurde lebhaft. Stimmen wurden laut für und wider, endlich entschied der Richter, der ein gebildeter, unparteiischer und edel denkender Mann war, daß das Zeugniß des Phonographen angehört werden solle. Die Jury bestehe aus vernünftigen Männern, diese würden den Werth oder Unwerth der Aussage beurtheilen und sie entweder sogleich verwerfen oder als Grundlage genauer Berathung benützen. Mr. Raymond wurde aufgefordert, den Phonographen zu produziren.

Mein Herz klopfte hörbar, als ich den Vorbereitungen zusah. Dachte ich doch nicht nur an meinen unglücklichen Freund, den nur noch ein Wunder vor der Verurtheilung erretten konnte, sondern auch an meine liebe, holde Schwester zuhause, die mir beim Abschiede gesagt hatte, es handle sich um Leben und Tod auch für sie. Ich blickte auf Hugo. In seinem Gesichte lag begreifliche Erregung und Spannung, die Vertheidiger, die untereinander geflüstert hatten, waren wie elektrisirt, voll Leben und freudiger Erwartung. Die Zeugen erschienen neugierig. Wenige von ihnen mochten vorher ein ähnliches Instrument gesehen oder seine Leistungen gekannt haben. Es war überhaupt eine seltsame Szene. Mr. Raymond als der Mittelpunkt des Interesses, mit der Instandsetzung des Instrumentes beschäftigt und Richter, Jury, Ankläger und Angeklagter, Zeugen und Vertheidiger mit gespannter Erwartung den Kundgebungen — einer Maschine entgegenstehend. Endlich! — — —

„Aha!“ tönte es aus dem Instrumente, „da ist ja der junge Herr: ist etwa hier das Komptoir oder glaubst Du, daß Du mir wirklich Bedingungen vorschreiben kannst? Ich will Dir zeigen, daß ich nicht mit mir trocken lasse. Augenblicklich kommst Du in das Geschäft, oder ich wasche meine Hände ein — für allemal und Du magst thun oder lassen, was Dir beliebt.“

„Latreille's Stimme. Die Stimme des alten Latreille, bei Gott!“ schwirrte es durch den Saal. „Ruhe!“ rief Mr. Raymond.

„Gewiß, Onkel!“ hörte man jetzt Hugo's Stimme sagen. „Ich bin gern bereit, mit Dir zu gehen, aber Bedingung gegen Bedingung, wie ich ich es immer gesagt. Blindlings und bedingungslos allem Glück! entsagen, werde ich nicht. Ich bin kein Sklave, sondern ein freier Mensch und auch Du hast nicht das Recht, mich zu unterjochen.“

„Aber ich habe das Recht, mich von Dir loszusagen, und das thue ich,“ schrie er jetzt. „Rechne auch nicht auf einen Penny meines Vermögens, das sage ich Dir. Heute noch ändere ich mein Testament und Du erhältst nicht einen Fußbreit meines Eigenthums!“

„Geld allein macht nicht glücklich,“ war die Erwiderung, „und ich werde auch ohne dasselbe fertig werden müssen. Vielleicht bereuest Du es noch, so gehandelt zu haben, aber dann dürfte es zu spät sein.“

Jetzt folgte eine Pause, während welcher der Zylinder revolvirte, der Kegel aber keinen Ton gab. Die Spannung der Zuhörer war eine ungeheure.

Die überraschende Genauigkeit der Stimmen von Onkel und Neffen, die von allen Bekannten Beider anerkannt wurde, der Umstand, daß die Töne trotz der Deutlichkeit so klagen, als kämen sie aus einem Nebenraume und würden durch irgend Etwas, eine Thür z. B. gedämpft, die frappante Uebereinstimmung der Worte mit den Aussagen von Mr. Wells und dessen Gehilfen, ließ Alle den folgenden Momenten, die ja die entscheidende Enthüllung bringen sollten, mit begreiflicher Erregtheit entgegensehen. Zwei Minuten etwa verfloßen, dann hörte man Hugo's Stimme sagen: „Lebewohl Onkel! Ich reise ab und Du siehst mich erst wieder, wenn Du meine Bedingungen acceptirst und mich rufft. Thust Du es nicht, dann sehen wir uns vielleicht lange nicht mehr!“ Dann hörte man ein Geräusch wie beim Oeffnen und Zuschlagen einer Thür und dann kam wieder eine Pause —

Aller Augen hatten sich für einen Moment dem Angeklagten zugewendet und über manches wohlwollende Gesicht huschte ein Zug der Befriedigung.

„Du hier, Emma?“ hörte man jetzt wieder die erregte Stimme des alten Latreille. „Wie zum Teufel kommst Du hieher?“

„Ich hörte Deine Stimme und kam herein. Mit wem hast Du gekauft, wer war der Bursche, der jetzt fortging?“ tönte es in einer harten, gebieterischen Frauenstimme, und Jedermann im Saale schaute auf Mrs. Morgan, die geisterhaft bleich, mit beiden Händen krampfhaft das Geländer der Loge erfaßte, in der die Jury saß. Es war ihre Stimme, ganz zweifellos.

„Mein Neffe,“ erwiderte die Stimme Latreille's. „Der Schlingel macht mir auch immer Verdruß. Aber was willst Du von mir, hast Du meinen Brief nicht erhalten?“

„Ja. Eben darum kam ich herein. Was meinst Du damit?“

„Das, was ich Dir geschrieben. Ich habe positive Kenntniß, daß Du ein anderes Verhältniß angeknüpft hast und ich weigere mich, Dich fernerhin zu erhalten.“

„Du hast die Ordre an der Bank wirklich gegeben?“

„Gewiß. Was ich sage, das thue ich auch. Du kannst hingehen, die Anweisungen werden nicht mehr honorirt.“

„Aber Du wirst widerrufen, Du wirst mich nicht reizen, hüte Dich!“ Die Stimme der Frau klang drohend.

„Mein Entschluß ist unwiderrüflich,“ sagte Latreille's Stimme wieder. „Wenn Du es wagst, mir zu drohen, solltest Du bedenken, daß vor Allem Du Dich hüten mußt. Wenn Du mich ferner molestirst, so — werde ich —“

„Nun wirst Du — was?“

„Meine Kenntniß des Stanley-Falles benützen. Du weißt, das bedeutet für Dich Gefängniß oder Tod am Galgen.“

„Dann sei verflucht und verstumme!“ rief die Frauenstimme in Tönen, die dem Hörer das Blut gerinnen ließen. Dann drang ein halbersticktes Stöhnen aus dem Kegel und es folgte ein Geräusch, wie wenn ein schwerer Körper zu Boden fällt. In demselben Momente stieß Mrs. Morgan einen furchtbaren Schrei aus, sie griff mit den Armen

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Malerleben.

Roman von Hector Malot.

Autoris. Uebers. aus dem Französischen v. Moriz Smeis.

(5. Fortsetzung.)

VII.

Sie gelangten an eine Stelle, wo ein Querpfad die Landstraße durchschneidet und in Krümmungen nach einem dichten Gehölze führt, aus welchem ein mit gelblichen Moosen überzogenes Schieferdach emporragt; das ausgehobene Erdreich, das die Eingrenzung bildet, ist mit niederen Schlehdorn-, Brombeeren- und Hagebutten-Hecken bepflanzt; hie und da tauchen aus dem Buschwerk einige knorrige Eichen mit breiten Wipfeln hervor.

Je weiter man dahinschreitet, desto dichter stehen die Bäume und umschatten Eggen, Pflüge und aufgeschichtetes Reisholz. In einem schwärzlichen Sumpfe, worein die Sauche aus den nahen Ställen fließt, wühlen Enten mit ihren Schnäbeln herum. Man vernimmt Schweingegrünze, Hahngekrähe; Hühner trippeln gackernd hin und her. Bald befindet man sich vor einer Lichtung in dem grünen Waldesdämmer: es ist Monsardière, ein Schloß, wie man derlei ungefähr vor einem Jahrhundert zu bauen pflegte, kein Edelitz, sondern eine Behausung reich gewordener Bürger, an der nichts

dem Aufwande oder der Annehmlichkeit eingeräumt, sondern Alles auf den Nutzen und das Praktische von Leuten, welche nach Einträglichkeit und Ersparnissen trachten, angelegt ist.

Alice hatte gewöhnt, den Maler hier anzutreffen, wenn nicht vor dem Schlosse, das für einen solchen nichts Fesselndes bot, aber wenigstens vor dem Sumpfe, der mit seinen gelblichen Ufern und seinem stehenden Wasser, das gleich einem schwarzen Spiegel das Bild des überhangenden Laubes zurückstrahlte, sich recht hübsch ausnahm, oder doch in der Ulmen-Allee, die mit ihrem so frischen und üppigen Grün sich zu einem Blätterdache wölbte, allein nirgends konnte sie ihn erspähen.

Die Kühle in dieser Allee lockte Frau Robertjot, sich darin niederzulassen und auszuruhen; sie schlug es ihrer Tochter vor, doch diese willigte nicht ein.

„Noch ein Stüchlein weiter gehen wir,“ sagte sie. Frau Robertjot beharrte nie auf ihrem Willen; sie folgte ihrer Tochter.

Der Weg lief in dichtem Schatten längs eines mit Wasser gefüllten und vom Sumpfpflanzen übersäeten Grabens, inmitten dessen eine Ente ihre Jungen, die, kaum ausgekrochen, schon Mücken nachsetzten, sorglich geleitete, fort.

Alice, die behutsam, um sich nicht zu beschmutzen, von Stein auf Stein hüpfte, warf Blicke nach rechts und links, um vielleicht den Maler im Walde oder

auf der Wiese, an deren Rande sie hingingen, zu entdecken.

Bald erreichten sie den Ausblick auf einen Kreuzweg, wo ein alter, aufgelassener Pfad den, welchen sie wandelten, durchschnitt, und im selben Augenblick gewahrte Alice, daß Eintrat dort seinen Standort zur Arbeit gewählt hatte; er kehrte ihr den Rücken zu und neben ihm, im Grase auf dem Bauche liegend, die Beine gegen Himmel, das Kinn auf die Arme gestützt, rauchte Badiche seine Pfeife, in die Betrachtung der Landschaft, von welcher sein Gefährte eine Ausnahme machte, versunken.

Und wahrlich es lohnte die Mühe, die Augen diesem Landschaftsbilde zuzuwenden; auf diesem alten, aufgelassenen Pfade, der sich an einem Eichenwäldchen hinschlängelte, weidete eine Heerde Röhre unter der Obhut eines alten Weibes, das an einem Rocken schwarze Wolle spann; das Gewässer, welches auf diesem vertieften Boden keinen Abfluß hatte, bildete Lämpel, übertoll an langen, dünnen Gräsern, und wenn die Röhre, ihre Hälse reckend, um einen solchen Grasbüschel zu erraffen, in das Wasser traten, so sanken sie in dem weichen Schlamm bis an die Guter hinein. Raun vermochten die Strahlen der Sonne zwischen den Bäumen, die sich über den Pfad geneigt und in einander verschlungen hatten, hier durchzudringen; nur hie und da blitzten helle, zitternde Lichter in das Dickicht hinein.

Rasch sich umwendend, bedauerte Alice ihrer

in die Luft, wie um Halt zu suchen, dann fiel sie bemußlos nieder.

Was nun folgte, ist unbeschreiblich. Die ohnmächtige Frau wurde fortgetragen und Alles drängte sich an den bisherigen Angeklagten, um ihm Hoffnung zuzusprechen, und an die Loge der Jury, um zu hören, ob diese das Zeugniß des Phonographen zurückzuziehen wage. Der Richter gebot Ruhe und die Sitzung wurde suspendirt.

Noch am selben Tage berief der Richter eine Anzahl seiner Kollegen zu einer Berathung über die Zulässigkeit des Phonographen als Zeugen, welches das Endresultat der interessanten Berathung gewesen wäre, kann ich nicht angeben, da Mrs. Morgan vor Schluß derselben ein freiwilliges Bekenntniß ablegte. Sie war ganz gebrochen, wand sich in fürchterlichen Konvulsionen und zitterte vor dem Tode und den Höllestrafen. Sie schien das Zeugniß des Phonographen als eine Art Gottesurtheil aufzufassen und bat nur um ihr Leben, damit sie büßen könne und nicht in die Hölle komme.

Sie gestand, seit Jahren die Maitresse des älteren Latreille gewesen zu sein. Sie hatte an dem verhängnißvollen Tage die Treppen erklimmt, um ihre Manieuse zu besuchen. Sie nahm nicht den Aufzug, da sie Personen in denselben treten sah, mit denen sie nicht zusammentreffen wollte. Auf dem Rückwege oben hörte sie die Stimme des alten Latreille und dann sah sie dessen Neffen fortgehen und beschloß einzutreten, um den Alten zum Widerruf der bewußten Ordre zu bewegen. Was nun folgte, wissen wir. Sie hatte nicht beabsichtigt, ihn zu tödten, aber sie war gereizt und erblickte die blanke Waffe auf dem Tische. Alles übrige war das Werk eines Augenblicks. Sie hatte dann die Waffe verborgen und war die Treppe hinabgegangen, um gleich darauf im Aufzug wieder emporzukommen. Im Aufzuge begegnete sie Mr. Hollis und wurde so Zeugin der Entdeckung des Mordes. Was es für Bewenden mit dem von dem alten Latreille erwähnten Stanley-Fall hatte, erführen wir nie, denn Mrs. Morgan, die fortwährend weinte und betete, verfiel in Wahnsinn und dann in Tobsucht. Sie wurde ins Irrenhaus überführt, wo sie auch gegenwärtig noch ist.

Hugo wurde natürlich freigesprochen und erhielt die aufrichtigen Glückwünsche aller Wohlmeinenden, besonders des öffentlichen Anklägers, der seit dieser Zeit fast stets eine gewisse Neigung verräth, an der Schuld von Angeklagten zu zweifeln. Hugo dankte Mr. Raymond von Herzen und an Edison schrieb er einen enthusiastischen Brief, in welchem er den genialen Erfinder davon verständigte, daß er seiner wunderbaren Erfindung Freiheit und Leben verdanke und deshalb ihn, den Erfinder, seiner unbegrenzten Dankbarkeit und Hingebung versicherte.

Daß Hugo Susan's Gatte geworden, versteht sich von selbst. Die Beiden sind sehr glücklich und Hugo kann als der Erbe seines unglücklichen Oheims seinen artistischen Neigungen ungehindert Rechnung tragen. Aus Pietät für den Verstorbenen, den er als seinen zweiten Vater geliebt hatte, erfüllte er dessen Lieblingswunsch und wurde sein Nachfolger im Geschäfte, dem er ja niemals gänzlich fremd geworden war. Die Kunst betreibt er, wie auch früher, nur als Amateur.

Mutter, fachte aufzutreten, und so kamen sie ganz nahe an die Maler heran, ohne ihre Beachtung zu erregen.

Uebrigens schwelgte Badiche in Tabaksqualm, der alle seine Sinne benebelte, und war Eintret ganz in seine Arbeit vertieft; entblößten Halses, die Hemdärmel aufgestreift, befand er sich da, wie in seinem Atelier; in fieberhafter Geschäftigkeit fuhr seine Hand zwischen Palette und Leinwand hin und her; dann und wann hob er den Kopf, besah einige Sekunden lang den Pfad, und rasch wandte er sich hierauf wieder zu seiner Palette zurück, indem er eine lustige Weise aus voller Kehle, wie ein Glückseliger und Siegestrunkener hinausgeschmettert.

Da er an einer etwas niedrigeren Stelle als jene, wo Alice Halt gemacht, saß, so sah sie ihn malen. Seine Studie, weit fortgeschritten, erforderte nur mehr wenige Stunden Arbeit zu ihrer Vollenbung.

Sie that noch einige Schritte vorwärts und schaute, sich etwas vorneigend und ihren Athem anhaltend, nach dem, was er schuf; sie war ganz Auge, die Zeitungen sagten die Wahrheit; dies war ganz bestimmt das Werk eines tüchtigen Meisters, für sie ohne alle Bedenklichkeit das eines großen Mannes. Er war der Mann voll Kraft und Wahrheitsliebe... das originelle und schöpferische Talent, wie die Kritik sich geäußert hatte.

Noch ein wenig wagte sie sich vor, doch nicht

Bunte Chronik.

(Zwei Frauen.) Aus Konstantinopel, 22. September, wird gemeldet: Im Laufe der jüngsten Woche ist die kaiserliche Familie durch den Tod der zweiten Kabinen weibland des Sultans Abdül Medschid in Trauer versetzt worden. Die Verbliebene zählte 60 Jahre, sie schied im Palais von Tcheragan, ihrer Residenz, aus dem Leben. Wie bekannt, ist dieser Palast seit nun dreizehn Jahren auch der Aufenthaltsort des Ex-Sultans Murad V. Die verstorbene Prinzessin war seit ungefähr drei Jahren herzleidend. Die Bestattungsfeierlichkeit fand Samstag Abends mit allen, dem Range der Verstorbenen gebührenden Ehren statt. Die Leiche wurde von Tcheragan in Stambul nach Yeni-Dschami überführt und in der Moschee daselbst im Mausoleum der Sultanninen beigelegt. An die Armen, welche sich aus diesem Anlasse innerhalb der Einfriedigung der Moschee eingefunden hatten, wurden reiche Almosen vertheilt. Man glaubt annehmlich zu können, daß die verstorbene Sultannin die leibliche Mutter des Ex-Sultans Murad gewesen sei, welche ihren unheilbarer Geistesumnachtung verfallenen Sohn mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt umgab. — In Holland House, Kensington (West-London) starb am Dienstag im Alter von 78 Jahren Lady Holland, eine der hervorragenden Frauen der britischen Aristokratie. Die Dahingegangene war die einzige Tochter des achten Karls von Coventry und vermählte sich 1833 im Alter von 21 Jahren mit dem vierten Lord Holland, mit dessen Tode im Jahre 1859 der Titel erlosch. Der Vater ihres Gemahls, der von Macaulay verewigte Lord Holland, war der Brennpunkt jener glänzenden Zusammenkünfte in Holland House, welche geschichtlich geworden sind, und seine Schwiegertochter trug durch ihre von der Elite der Gesellschaft besuchten Gartenfeste viel dazu bei, den Ruf von Abdison's ehemaligem Heim aufrechtzuhalten. Wie der „Daily Telegraph“ behauptet, trat Lady Holland zwei Tage vor ihrem Tode zur katholischen Kirche über.

(Das Ende einer Gesellschaft.) Unter dem Titel „Das Ende einer Gesellschaft“ veröffentlicht gegenwärtig der ehemalige französische Diplomat Graf von Maugny im „Figaro“ eine Reihe von Artikeln, die sich mit der Pariser Gesellschaft vor zwanzig Jahren beschäftigen. Am französischen Ministerium des Aeußern — so wird darin erzählt — waren damals die Maskenbälle aufgekommen, deren erster unter Graf Walewski 1856 stattfand. Die Gräfin erschien auf demselben als die jagende Diana. Ein Hofkavalier zeichnete sich auf dem Feste, bei welchem auch der Kaiser anwesend war, durch seine reiche Tracht aus und fand ein geflügeltes Wort, das den Höflingen des „Sonnenkönigs“ Ehre gemacht hätte. Als Lumpenhändler in weißem Atlas mit silberner Hacke und vergoldetem Tragkorb, aus dem er an die Damen Sträußchen austheilte, verkleidet, durcheilte er den Ballsaal mit seiner Laterne. Vor Napoleon III. blieb er stehen, verlöschte das Licht und rief aus: „Jetzt habe ich endlich einen Menschen gefunden.“

(Der Phonograph am deutschen Kaiserhofe.) Aus Berlin wird berichtet: „Mittwoch Mittags producirte der Vertreter Edison's Herr Wagemann den Phonographen zum zweitenmale im Neuen Palais zu Potsdam. Kaiser Wilhelm nahm

zunächst mit der Kaiserin noch einmal den Phonographen allein in Augenschein und ließ sich die Technik abermals deutlich erklären. Als neue Rolle waren dem Phonographen einige Szenen aus den „Quixots“ zugetheilt, die Herr Reicher am Abend vorher hineingesprochen. Alsdann folgte eine reizende Scene. Die Kaiserin wünschte, daß für die ältesten drei Prinzen eine Rolle aufgenommen werde. Der Kronprinz eröffnete den Reigen und sang „Heil Dir im Siegerkranz“ mit großer Sicherheit und stolzem Ausdruck. Prinz Citel Fritz trug das Ahland'sche Volkslied vor: „Ich hatte einen Kameraden“, ließ sich dabei aber an einigen Stellen souffliren; bei den Worten „Die Trommel schlug zum Streite“ stimmte er plötzlich die Melodie an. Nachdem Herr Wagemann hineingesprochen hatte: „Dies ist die Stimme vom Prinzen Citel Fritz“, fügte er seinen vollen Namen und den Titel „Prinz von Preußen“ hinzu. Der dritte Kaiserjohn, Prinz Adalbert, sprach mehrere abgebrochene Sätze und als man ihm bedeutete, er möchte doch einen Wunsch äußern, rief er schnell mit lauter Stimme: „Papa, ich möchte einen Pony haben!“ Die Kaiserin hörte mit mütterlicher Freude, welche sich auf ihren Zügen lebhaft spiegelte, die eben vollzogene Aufnahme, und reichte die Hörrohre des Apparates lächelnd ihrer Schwester. Auf Wunsch des Kaisers wurde der Phonograph nunmehr in das Musikzimmer getragen, und der Premierlieutenant v. Chelius spielte hier eine Wagner'sche Melodie auf dem Clavier. Später, als der Phonograph herausgetragen war, kam das Kaiserpaar noch einmal zurück und beauftragte Herrn Wagemann, Herrn Edison für die Aufmerksamkeit zu danken; der Kaiser sprach dabei den Wunsch aus, für eigene Versuche einen Phonographen zu besitzen, worauf Herr Wagemann erwiderte, daß er bereits an Edison telegraphirt und die Rückantwort erhalten habe, sofort nach Edison's Ankunft in Amerika werde ein Apparat für den Kaiser abgesandt werden. Die Wachsrollen mit den Stimmen der kleinen Prinzen wird Herr Wagemann in einem Kästchen der kaiserlichen Mutter zur bleibenden Erinnerung zustellen.

Rumänischer Mond.

Bukarest, 2. Oktober.

Rumäniens Handel und Verkehr im Monate August.

(Berichte der k. k. österr.-ungar. Consulate.)

Fortsetzung des Berichtes aus Singewo.

Der Getreidemarkt war lebhafter als im Vormonate und gelangten schon größere Partien des heurigen, in Folge von Brand im Preise gedrückten Weizens zur Verladung. Die Gesamtsumme des exportirten Weizens betrug im Berichtsmonate ca. 40.000 hl und notirten die Preise 7—10 Fcs. per hl. Die Zufuhren vom Lande waren lebhaft und das durchschnittlich lagernde Getreidequantum dürfte auf 400.000 bis 500.000 hl. geschätzt werden.

Import. Von den durch die Schiffe der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts Gesellschaft importirten Waaren entfielen auf Oesterreich-Ungarn ca. 460 q, und zwar: 70 q Maschinenbestandtheile, 70 q Papier, 30 q Farben, 27 q Holzwaaren, 20 q Kurzwaaren, 20 q Schwefelsäure und 15 q Blei, sowie verschiedene Waaren im Gesamtgewichte von 200 q.

mehr bedacht, jedes Geräusch zu vermeiden, und halblaut rief sie aus:

„Wie schön ist das!“

Eintret und Badiche wandten sich gleichzeitig um: unter ihren Blicken der Ueberraschung erröthete sie. „Vergeben Sie,“ stammelte sie, eine Verneigung machend.

Und sofort entfernte sie sich, ihre Mutter hinter ihr drein; in ihrem Gange, der Senkung ihres Hauptes, der Beugung ihres Rückens gab sie den Nachblickenden ihre Verlegenheit absichtsvoll zu erkennen.

„Das heiße ich eine Ehre!“ brach Badiche los, als die beiden Damen in einer gewissen Entfernung waren. „Dieser Ausruf war doch genug Natürlichkeit?“

„Ich hätte ihr etwas erwidern sollen,“ bemerkte Eintret, „bin ich dumm gewesen!“

„Wahrlich, es konnte Einem die Rede verschlagen!“

Nach diesem kurzen Zwiegespräche machte Eintret sich wieder an die Arbeit und paffte Badiche noch stärkeren Qualm aus seiner Pfeife.

VIII.

Frau Robertjot war ihrer Tochter, ohne etwas zu sprechen, langsam nachgegangen; als sie aber vermeinte, daß die Maler sie nicht mehr sehen könnten, blieb sie stehen.

„Lasse mich ein wenig auschnaufen,“ sagte sie,

„und erkläre mir, wie dir doch dieser Ausruf entschlüpfte.“

„Er ist mir nicht entschlüpfte.“

„Wie?“

„Das will sagen, daß es mir sehr angenehm ist, wenn Herr Eintret weiß, was ich von seinem Talente halte.“

Ihre Mutter blickte sie ganz erstaunt an.

„Nun und was ist dein Urtheil?“ fragte Alice.

„Ich verstehe ja nichts von Bildern, das weißt du wohl.“

„Ich rede nicht von einem Bilde, ich rede von dem Maler.“

Das Erstaunen der Mutter steigerte sich bis zur Verblüfftheit.

„Sollte er etwa deinetwegen nach Pornic gekommen sein?“ warf sie endlich die Frage auf.

Alice lächelte spöttisch.

„Du arme Mutter, die du dir noch immer einbildest, daß man meinetwegen nach Pornic kommen kann!“

„Dennoch ist man schon deinetwegen hieher gekommen.“

„Wer war das aber? Der Arzt von Machecoul, der Amtschreiber von Sables, der Holzhändler von Croific.“

„Zimmerhjn waren es Männer, die dich heiraten wollten.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Deutschland wurden 4000 q Cement, 217 Eisen- und ca. 25 q Seilerwaaren gebracht, während via Galatz ca. 800 q Eisen, 253 q Seegrass, 240 q Harz, 170 q Häute, sodann Leinen, Gyps, Leder, Stearin, Manufakturwaaren, Garne, Cement, Spiritus, Glas etc. im Gewichte von ca. 6000 q eintrafen.

Jassy. Handel. Die allgemeine Lage des Marktes hat sich gegen den Vormonat einigermaßen dadurch verschlechtert, daß die bisher gehobene Hoffnung, der ganz außergewöhnlich starke Ausfall der diesjährigen Ernte werde wenigstens theilweise durch höhere Preise ausgeglichen werden, sich nicht verwirklicht hat.

Die momentan eingetretene Steigerung der Getreidepreise im Auslande hat auf die hiesigen Preise nur wenig eingewirkt; es macht sich nach und nach bei den Landwirthen bereits ein größerer Mangel an Baarmitteln geltend, so daß im verfloffenen Monate schon mehr an die Geldquellen herangetreten werden mußte und eine größere Bewegung im Geldgeschäfte zu konstatiren ist. Diese allgemeine Geschäftslosigkeit und Geldknappheit brachte es mit sich, daß einzelne Artikel, die seit geraumer Zeit recht günstige Resultate zu verzeichnen hatten, im abgelaufenen Monate einen nur schwachen Verkehr aufweisen.

In den einzelnen Branchen war der Geschäftsverkehr nachstehender:

Importartikel. Zucker wurde bei gleichgebliebenen Importquantitäten und Bezugsquellen flau gehandelt. Importirt wurden 3 Waggonladungen Würfel- und Brodzucker aus Deutschland; 3 Waggons Sandzucker kamen aus Rußland. Es notirten Brode Frs. 1.05, Würfel Frs. 1.10, Sandzucker Frs. 0.96 per kg.

In Kolonialwaaren war das Geschäft ebenfalls ganz unbedeutend. Der Bedarf für die gegenwärtige Saison ist noch nicht gedeckt, doch sind die diesbezüglichen Neubestellungen bereits aufgegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Bukarester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 102—, 7% rurale Pfandbriefe 102 5/8, id. 5% 96 1/4, 7% fiktive Pfandbriefe 102—, id. 6% 101 1/2, idem 5% 91 1/2, 5% pervet. Rente 98—, 5% amort. Rente 97 3/4, 4% Rente 82 3/4, 5% Communal-Anleihe 87— Aktien: Nationalbank 1066, Raubank 114—, Dacia-Romania 283—, Nationala 265—. Devisen: Paris Check, 99.90, 3 Monate 99.20, London Check 25.22 1/2, 3 Monate 25.—, Wien Check 2.11—, 3 Monate 2.09—, Berlin Check 123. 1/8—, 3 Monate 122.25, Antwerpen Check 99.70 3 Monate 98.90. Agio 02. 1/2 Tendenz fest.

Das Verbot der Benützung alter Weingefäße in Cotnari und im Distrikte Botoschan wird von den Betroffenen sehr hart empfunden. Dieselben haben sich deshalb an den Minister Peuceşcu mit der Bitte um Aufhebung desselben, für dieses Jahr wenigstens, gemeldet. Das Verbot erfolgte bekanntlich aus Besorgniß, die Phylloxera könnte durch die alten Gefäße auch in diese Gegend verschleppt werden.

Von den Staatsgütern, welche in kleinen Loosen verkauft werden sollen, sind bereits 58 in den Verkauf gesetzt, während 90 andere derzeit parzellirt werden. — In dem nächsten Ministerrathe wird einer Meldung des Romanul" zufolge der Domänenminister Peuceşcu eine neue Liste von in Verkauf zu setzenden Staatsgütern vorlegen.

Brailaer Getreide-Markt.

vom 17.—18 Sept. a. St. 1889.

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Table with 4 columns: Sectl., Fibre, Fracs., and another Sectl., Fibre, Fracs. listing various grain prices like Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Um den Steinkohlengehalt der Gegend um Mera im Distrikte Putna zu erforschen, hat der Domänenminister einen neuen Ingenieur vor einiger Zeit dahin entsendet. Dieser Ingenieur erklärt nun, daß die Minen in Mera lignit enthalten, daß die Bewohner der Gebiete, auf denen diese Minen gelegen

sind, sich desselben ohne jeglicher Hindernisse bedienen können und daß der Staat derartigen Lignit aus Steiermark zum Preise von 11 Fracs. 50 Cts die Tonne Bahnhof Berciorova bezieht.

Die Getreidepreise haben auf dem hiesigen Plage eine Steigerung erfahren, obzwar Käufer nur wenig vorhanden sind. In Jassy stehen die Getreidepreise zur Zeit noch günstiger.

Zur Situation des Weizengeschäfts und Exports in Südrußland. Aus Odessa wird berichtet: Das Geschäft konnte auch in den letzten Wochen keine größere Ausdehnung gewinnen, da die Spekulation in Folge der auf den westeuropäischen Konsumgebieten herrschenden Zurückhaltung keinen Impuls zum thätigeren Eingreifen erhält. Die Exportthätigkeit ist eine für diese Jahreszeit außergewöhnlich beschränkte, so daß trotz der mäßigen Zufuhren unser ansehnlicher Stock an disponibler Waare nicht herabsinkt. Dieses geringe Heranströmen von Weizen in der Haupttransportzeit bekräftigt nur zu sehr die Annahme, daß die im Innern aufgespeicherten Vorräthe aus der 1888er Ernte stark überschätzt wurden, während bekanntlich das heurige Resultat als ein nahezu schlechtes bezeichnet werden muß. Die jetzige Situation, wo trotz der notorisch mangelhaften Ernte in allen maßgebenden Produktionsländern Europas und den ebenfalls durchaus nicht brillanten Ergebnissen in Amerika die Preisbewegung eine fast konstante geblieben, kann als eine unnatürliche Erscheinung bezeichnet werden, so daß eine stärkere Wiederaufnahme der geschäftlichen Transaktionen, insbesondere des Exports, mit steigenden Preisen, bald erhofft werden kann. Gegenwärtig sind die Preise flau, weil angesichts der mangelnden Konjunktur eine große Reserve beobachtet wird und die neu ankommende Waare nur bei niedrigeren Preisen realisirbar ist. Vielfach finden auch Nothverkäufe statt, wozu die Signer behufs Rückerstattung der Vorschüsse gezwungen werden. Die Seefrachten sind unverändert, denn obzwar eine geringe Nachfrage herrscht, finden sich auch keine zahlreichen Verfrachtungsgelegenheiten, so daß Angebot und Nachfrage sich ziemlich paralisieren. Die ganze Signatur unserer Marktverhältnisse ist schon seit geraumer Zeit — wie anderwärts, auch bei uns — jene der unerquicklichen Stagnation, deren baldiges Ende indes vorausgesagt werden kann.

Telegramme

(Vereinigtter Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

Berlin, 1. Oktober. Ein kaiserliches Decret ruft den Reichstag für den 22. Oktober zusammen.

Wien, 1. Oktober. Das „Fremdenblatt“ beschäftigt sich mit den von neuesten Blättern verbreiteten Nachrichten, denen zufolge die Pforte aus Rücksicht auf ihre eigenen Interessen den Wunsch Bulgariens, auf irgend eine Weise aus seiner gegenwärtigen Lage herauszukommen, in Erwägung zieht. Das Wiener Blatt findet diesen Wunsch sehr gerechtfertigt und erklärt: Diese Nachrichten geben den Beweis, daß die Pforte ganz genau die Lage begreift. Der Wunsch, welchen dieselbe hat, die Verhältnisse in Ordnung zu bringen, in welchen sich Bulgarien aus Rücksicht auf das öffentliche Recht befindet, entspricht nicht allein dem Bedürfniß der Sicherheit für die Türkei, sondern auch dem von Europa, welches alle Anstrengungen macht, die Friedensgarantien zu vergrößern und jedes Element zu beseitigen welches den Frieden stören könnte. Wenn aber in Folge einiger aufgetauchten Scrupel die Pforte nicht mehr dem Impuls, der ihr durch ihre Staatsmänner gegeben wird, folgen will, so wird sie in einen Widerspruch verfallen, dessen Folgen für sie sehr empfindlich sein könnten. Dem Wunsche Bulgariens gegenüber, seine von Tag zu Tage brennender werdende Lage in Ordnung zu bringen, wird sich die Pforte in die Alternative versetzt sehen, die gesetzmäßige Regelung der Verhältnisse, in welchen sich Bulgarien befindet, zu ermöglichen oder aber weder ihren Interessen noch dem Willen Europas zu entsprechen. Wenn die Pforte überzeugt ist, in dem beruhigten und zufriedengestellten Bulgarien, dessen Lebensfrage eine Garantie für die Ordnung im Orient und für die Sicherheit der Türkei ist, zu finden, so wird Europa die Gründe nicht verkennen, welche die souveräne Macht bestimmen, zur Erreichung dieses Zweckes eine Demarche zu machen. Wenn die Pforte sich nicht weigert, den Prinzen Ferdinand als Fürsten von Bulgarien, sowie den blühenden Zustand des Fürstenthums anzuerkennen, so wird diese Thatsache einen entscheidenden Einfluß auf die Beschlüsse der andern Mächte ausüben. Wie Oesterreich-Ungarn könnten diese keinen Grund haben, ihre Zustimmung einer eventuellen Aktion der souveränen vollständig

autorisirten Macht behufs definitiver Regelung des Zustandes der Dinge auf dem Balkan zu verweigern.

Wien, 1. Oktober. Ein der „Pol. Corr.“ aus Petersburg zugegangener Brief sagt, daß das Resultat der Wahlen in Frankreich einer Annäherung zwischen Rußland und Frankreich eher günstig als schädlich ist und dies umso mehr, als diese Frage von der Gestaltung der inneren Politik unabhängig sei. Die große Majorität des friedliebenden Rußlands freut sich darüber, daß das Resultat der Wahlen das Emporkommen von Männern verhindert hat, welche geneigt gewesen wären, Frankreich in die Gefahren eines Krieges zu stürzen, um auf diese Weise den Mangel an Autorität zu decken.

Paris, 1. Oktober. Das Leichenbegängniß des Generals Faidherbes nahm einen außerordentlich feierlichen Charakter an. Sämmtliche in Paris befindlichen Minister waren anwesend; Carnot war durch General Bruguière und zwei Oberste vertreten. Herr von Freycinet beleuchtete in seiner Rede das Leben des Dahingeshiedenen, dessen Liebe zu seiner politischen Meinung, seine Achtung vor der Disziplin, den Cultus soldatischer Ehre und endlich an das von ihm gegebene Beispiel, welches in einem Lande wie Frankreich nicht verloren gehen wird. Die Truppen defilirten in Gegenwart einer ungeheuren Menge vor dem Sarge.

Rom, 1. Oktober. Die „Fanfulla“ berichtet, daß ein Wachmann der öffentlichen Sicherheit nahe beim königlichen Palais in Genua eine große eiserne Dose, vollgefüllt mit Pulver und Schrott, gefunden habe. Er konnte die bereits entzündete Lunte noch rechtzeitig abschneiden. Die Explosion wäre eine sehr heftige gewesen.

Petersburg, 1. Oktober. Der russische Militärattaché in Bukarest und Belgrad, Oberst Popper, ist durch den Oberstlieutenant Baron Gaube ersetzt worden.

Athen, 1. Oktober. Nachdem die griechische Regierung sich den Anschein gegeben, die Dinge auf Creta als bedeutungslose Ereignisse zu betrachten, scheint sie jetzt ein lebhaftes Interesse an ihnen zu nehmen. Dieser Umschwung in der öffentlichen Meinung solle in den offiziellen Blättern dargethan werden, damit man Zeit gewinne und feindselige Demonstrationen an die Adresse Kaiser Wilhelms vermeide, welchen das griechische Volk wegen seiner Reise nach Konstantinopel und seiner Parteinahme für die Türkei tadelt. — Die griechischen Journale sind voll von Klagen über die den Türken zugeschriebenen Grausamkeiten auf Kreta. Der griechische Consul aus Kanea hatte eine Zusammenkunft mit Chatir-Pascha und lenkte die Aufmerksamkeit des Letzteren auf die von den Macedoniern ausgeführten Gräueltthaten. Chatir-Pascha behauptete, von diesen Dingen nichts zu wissen und versprach, eine strenge Untersuchung einzuleiten.

Belgrad, 1. Oktober. Sämmtliche Gesandten mit Ausnahme derer Deutschlands und der Türkei haben sich gestern bei der Königin Nathalie eingeschrieben. Mit Ausnahme Ristic's haben die beiden andern Regenten und die Mitglieder des Kabinetes die Königin bisher noch nicht besucht. Trotz des Wunsches der Königin, ihren Sohn zu sehen, wurde die Entrevue verschoben und zwar sowohl weil die Königin noch keine Konzessionen in Betreff der Dauer ihres Aufenthaltes in Serbien gemacht hat, als auch weil die Regierung antworten zu müßten glaubte, daß sie keine Entscheidung treffen könne, bevor sie nicht einen Brief vom Könige Milan erhalten habe, gegen den sie formelle Verpflichtungen habe. Andererseits wird versichert, daß es Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regentenschaft und der Regierung gebe und daß Ristic's sich dem Exkönige Milan besonders günstig geneigt zeige. Die Situation ist daher in Anbetracht der Popularität der Königin, welche gewisse Politiker auszubeuten suchen, sehr ernst. Nichtsdestoweniger glaubt man, daß die im Zuge befindlichen Pourparlers der Königin mit Ristic's zu einem gedeihlichen Resultate führen.

Belgrad, 1. Oktober. Für die Stupschina-Wahlen waren auf den Listen 254,000 Wähler eingeschrieben, von denen sich 180,519 ihres Wahlrechtes bedienten. Die Listen der radikalen Partei erreichten 158,695 Stimmen, die der liberalen bloß 21,775.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA

J. Weich, 980

BOULEVARD ELISABETH.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with columns for location (Donau, Heiß, Frau, Gabe), date (30. Sept., 29. Sept.), and water level (meters).

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of hotels and their locations: Sugo's Grand Hotel de France, Bukarest, Codreanu, Professor Galatz, Celus, Geistlicher Neamtu, Handoca, Advocat Jassy, Coladi, Gtsb. Braila, Rohlt, Gtsb. Zernestik, Horvath, Fabricant Kronstadt, Fabiny, Apotheker T.-Ocna, Binder, Apotheker Giurgiu, Bernhardt, Kfm. B.-Pest, Grand Hotel du Boulevard, Fürst John Ghika, Ghergani, Gr. Ghika, Harlan, J. Ciolao, Botoşani, A. Farrä, u. Amulescu, beide aus Craiova, N. Hirsch, Berlin, Wacker, Nürnberg.

Kurs-Bericht

vom 2. Oktober n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table of exchange rates for various locations (Bukarest, Berlin, Wien, Paris, London, Amsterdam) and currencies (Napoleons, Rumän. Rente, Eisenb.-Oblig., etc.).

Bekanntmachung.

Unterzeichneter gebe hiermit bekannt, daß Niemand berechtigt ist, Waare oder Gegenstände gegen meine oder meiner Frau Visitenkarten oder Zettel ohne Unterschrift oder Stampiglie für unsere Rechnung zu nehmen, da solcher Art entnommene Gegenstände von uns nicht bezahlt werden.

Erhard Luther.

COLOSSEUL OPPLER

Sala Imperialä

Täglich

Vorstellungen

Theater Variété

unter der Direction Carl Bordan.

Programm neu und sensationell.

Täglich Vorstellung.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Omnibusse verkehren regelmäßig zwischen Boulevard Elisabeth und Colosseul Oppler. 713 5

Programme sind bei der Cassa zu haben.

Grand Hôtel Regal.

Den P. T. Hotelunternehmern mache ich bekannt, daß ich im Centrum der Stadt Slatina ein großes, 28 elegant möblierte Zimmer, Küche und Waschküchen, Restauration, Keller- und Brunnen, sowie auch eine schöne und elegant dekorierte Sommerküche enthaltendes Hotel erbaut habe, welches von jetzt an zu vermieten ist. Die Pachtlustigen wollen sich an Herrn Alex Nicolau in Slatina wenden.

Ein Lehrjunge

wird aufgenommen bei

A. Beckmann,

Sattler.

Calea Victoriei No. 35.

Migränestifte.

Erste und billigste Bezugsquelle für vorzüglichste, garantiert reine Menthol.

Migränestifte

Mosquitostifte

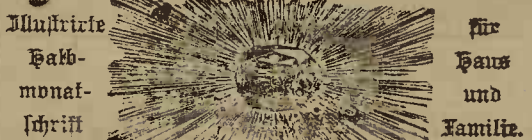
Senfstifte

in 8 verschiedenen Façons.

E. Schreiber,

Berlin W., Winterefeldt-Str. 15.

Der Stein der Weisen.



Anferhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens.

Rebigit von A. von Schweiger-Lordensfeld. In halbjährlichen Heften à 80 Kr. = 50 Pf. = 70 Ufa. = 30 Kop.

Jährlich 800 doppelteilige Seiten mit circa 1000 Illustrationen.

„Der Stein der Weisen“, ein ganz eigenartiges Journal-Unternehmen, bewegt sich ausschließlich auf dem Gebiete populärer Wissenschaften und beabsichtigt, die immer mehr sich anhäufenden Wissensschätze einem größeren Leserkreise in interessanter, fesselnder Form zu vermitteln. — Schöne Ausstattung, wohlfeiler Preis.

Probhefte in allen Buchhandlungen.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Wohlthätigkeitslotterie

zu Gunsten der Fokendung und inneren Auskaltung der rumänischen katholischen Kathedrale zum heiligen Joseph in Bukarest.

Genehmigt von der rumänischen Regierung. Preis eines Looses 1 Frank. Der Hauptgewinn beträgt 20.000 Franken. Die Gesamtzahl der Lose 200.000. Gewinne im Gesamtbeitrage von 40.000 Franken nach der untenstehenden Vertheilung. Die Verloosung wird in Bukarest am 25. Februar (9. März) 1890 stattfinden.

Table showing lottery prize distribution: 1 à 20,000, 1 à 3,000, 1 à 2,000, 1 à 1,500, 2 à 1,000, 2 a 500, 4 a 250, 8 a 125, 20 a 100, 50 a 50, 200 a 20.

40,000

Loose sind zu haben in mehreren Geschäften Bukarests, sowie auch in der Provinz.

Fahr-Plan

der

I. K. K. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Giltig von Eröffnung der Schifffahrt 1889 bis auf Weiteres. NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wecheln nach den Bitterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Reinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

Abfahrt zu Thal:

Table of departure times to Thal for various locations (Orsova, Brsa-Palanka, Raduevaz, Grnja, Calafat, Bibbia, Kompananka, Rahova, Befet, Corabia, Nicopoli, Magurele, Simnizea, Sibov, Ruffschul, Gurgevo (Smarba), Turtolah, Diteniza, Calarash, Silistria, Dfrov, Czernavoda, Hirjova, Surajalomiza, Braila, Galaş).

Abfahrt zu Berg:

Table of departure times to Berg for various locations (Braila, Surajalomiza, Hirjova, Czernavoda, Dfrov, Calarash, Silistria, Diteniza, Turtolah, Gurgevo (Sm), Ruffschul, Sibov, Simnizea, Magurele, Nicopoli, Corabia, Befet, Rahova, Kompananka, Bibbia, Calafat, Grnja, Raduevaz, Brsa-Palanka, In T-Severin, In T-Severin).

Kolalfahrten.

Abfahrt zu Thal:

Bon Galaş nach Tulcea-Ismail Dienstag, Donnerstag und Sonntag 8 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg:

Bon Ismail nach Tulcea-Galaş Mittwoch, Freitag u. Sonntag 8 Uhr Früh.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galaş-Odessa:

Abfahr von Galaş nach Odessa Freitag 8 Uhr Früh. Abfahr von Odessa nach Galaş Dienstag 4 Uhr Nachmittags. Der Frachten- und Passagierverkehr zwischen Galaş und Batum: folgt von 20. Juni ab regelmäßig zweimal per Monat u. zwar mit dem Seebampfer „Medea D“. Erste Abfahrt 20 Juni, zweite 4. Juli.

Das Agentien-Inspektorat.

Gesang-Verein „Eintracht.“

Wir geben hiermit bekannt, daß Freitag, den 4. d. M. n. St. eine

Ballotage

stattfindet und ersuchen wir die p. t. Mitglieder, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Zur Herbstsaison.

Frisch angekommen:

Holländer Vollheringe pur Milchener in schönster Auswahl; Holländer Käse (Edamer) Roquefort. Große Auswahl in

feinsten Biscuits

Thee und Rhum etc. etc.

Um geneigten Zuspruch bittet

Gustav Rietz,

60, Str. Carol I., 60.

Malmedie & Co.

Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie

Düsseldorf-Oberbilk

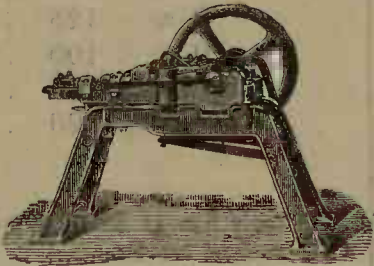
Deutschland.

Prämiirt auf den Ausstellungen zu Erfurt, Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.

Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrfach erweitert werden müssen, um die sich stetig mehrenden Aufträge bewältigen zu können. Es werden ausschließlich Maschinen zur Verarbeitung des Drahts gebaut und zerfällt die Fabrikation in drei Hauptzweige, nämlich für

Praktischer-Einrichtungen, Drahtverzinngs-Anlagen, Drahtstift und Nietmaschinen. Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von Drahtwaren aller Art.

Die hauptsächlichsten Artikel sind Drahtzüge, Drahtstift-Öfen, Drahtwascheinrichtungen, Drahtverzinngs-Apparate, Maschinen für Drahtstifte, Absatzstifte, Sohlhügel, Flachspitzen, Krampen, Verbandstifte etc. und zugehörige Apparate, Maschinen für Nieten aller Art und alle zur Nietenfabrikation erforderlichen Einrichtungen.



Maschinen und Apparate, sowie ganze Einrichtungen für Holzschraubenfabrikation, als: Kopfpresse, Kopf- Dreh- u. Einschneide-Maschinen, Gewindeaufschneidemasch., Feuertrommeln, Sägemehltrockner, Sodawasserpumpen etc. Masch. für Hacken und Dosen, Schnallen, Ringschrauben, Schraubhaken, Spindel, Koffern etc., Haarnadeln, Ketten, Spiralfedern, Spinalgewebe, Drahtgitter, und Sprungfedern.

Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Vertreter für Rumänien Herrn **S. Stojanovits** in **Braila** zu wenden. 281 47
Prospekte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.

„NATIONALA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Genehmigt durch königliches Dekret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.

Capital; 6.000.000 Francs.

Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs vollengezahlt, wovon 1.000.000 Francs ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.

Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.

Die „NATIONALA“ versichert:

I. Gegen **Feuerschäden**. II. Gegen **Sagelschäden**. III. Gegen **Transport-Schäden**. VI. Auf **Valoren**. V. Gegen **Glasbruch**. VI. Auf das **Leben des Menschen** u. zwar in folgenden Kombinationen:

a) Für den **Ablebensfall**:

Kapitalien mit Beteiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.

b) Für den **Erlebensfall**:

In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall; 12-jährige Associationen-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren incl. w.; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen etc.

Bis Ende 1886 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.

General-Direction:

Strada Dómnei No. 12 Bucarest.

General-Representanz:

Str. Smârdan (Germana) No. 4.

Erklärung.
Prof. Dr. G. Jäger's
echte ungefärbte
Original-Normal-Tricot-
Leibwäsche,
deren fabrikmässige Anfertigung den Gefertigten ausschließlich übertragen wurde, ist in Bukarest und Rumänien allein bei der Firma:
„LA PATRU SESONE“
(Inhaber **Max Behrend**),
Calea Victoriei Nr. 37,
vis-à-vis dem königl. Palais,
garantirt unverfälscht zu haben, wofür selbst auch ausführliche Kataloge, Belehrungen über das Woll-Regime gratis zur Verfügung kommen. — Wegen Rückgang des Agios sind die Preise bedeutend herabgesetzt worden.

W. Benger's Söhne Stuttgart.

Geheime
Krankheiten
Syphilis und Geschwüre jeder Art, Hautröhren- und weissen Fluss, Sanktausschläge, heilt ohne Berufsbüßung gründlich und schmerzlos
Dr. SALTER,
Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
neben d. Apotheke „Cu Sânti“ (Calea Mosilor)
Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.
NB. Kranke werden in vollständige Verpflegung genommen

Prima englische
LEDER - RIEMEN,
sowie sämtliche Artikel für
Maschinen-Bedarf
Cauciuc-Platten und Schläuche — Isobest — Haufschläuche — Wasserstandgläser — Manometer im Fabrika-Depot
Otto Harnisch, Str. Academieî 6,
vis-à-vis d. öster.-ung. Casino

K. k. priv.
Kraft-Regenerator
für Männer
zur Herstellung der geschwächten oder geschwundenen Kraft. Ein 1/2 stündiger äußerlicher Gebrauch täglich kräftigt und befeuchtet die erschöpften Nerven und bringt sicheren Erfolg oft schon in 8 Tagen. Tausende Heilungen erwiesen. Versandt höchst diskret
Der k. k. priv. Kraft-Regenerator ist franco gegen Baareinfendung von 35 Francs einzig und allein beim Patentinhaber zu beziehen
Dr. Carl Altmann,
WIEN, 642 10
VII, Mariabilderstr. 70.

Subscription auf Stück 200.000.
Jósziv-Lose!
Die Subscriptions-Sammelstelle
MICH. GENOVITZ, BUCAREST,
Strada Sf. Gheorghe nou No. 14
nimmt zu der am 2. und 3. October a. cr. bei der Wechselstuben Actien-Gesellschaft „Mercur“ Wien stattfindenden Subscription der
Jósziv-Lose
(Ungarl. Verein „Gutes Herz“)
Anmeldungen von heute an bis zum 1. October u. St. d. J. provisionsfrei entgegen.
Subscriptionspreis Gulden 4.90. Oest. W.
Bei der Subscription ist eine Caution von fl. 1 zu erlegen.
Aufträge sind an die Adresse **Mich. Genovitz,** Bukarest zu richten. 709 6

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
Spezial-Arzt
für Augenkrankheiten,
heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode
Syphilis und Geschwüre
(neue und veraltete) jeder Art, Hautröhren- und weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Blaustrafe.
Ordinationsstunden:
Vorm. von 8—9 u. Nachm. 2—5 Uhr.
STRADA CAROL Nr. 18.

Makulatur-Papier
10 Stk. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt“.

Erstes Billard-Atelier
des Herrn
Erangott Fricksche,
(gegründet 1850)
Bekannt durch solide und gute Ausführung von neuen Billards, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten erlaubt sich derselbe anzuzeigen, daß sein Atelier von jetzt ab in der Strada Isvor No. 18 ist, wo die geehrten Kunden zu jeder Zeit fertige Billards neuester Construction, sowie Stahl-Manteln's eigener Fabrikation, Pariser, Amerikan-Manteln's etc. etc. finden. 422 22

Pianine
de la celo mai renumite fabrica.
Piane
sind bei
Max Fischer
Galatz,
Strada Mare 29
Ständiges Lager stets 20 bis 30 Stücke.
Ratenzahlungen bewilligt. Pianinos werden mietweise in ganz Rumänien ausgeliehen.
Illustrirter Preiscon-rant gratis u. franco. 384 40

PORTLAND - CEMENT
(Fabrikat I. Ranges.)
wie solcher zum Bau der
Wasserleitung in Focşani
in größeren Quantitäten Verwendung findet, offerirt die
728 2
Portland-Cementfabrik vormals A. Giesel
Oppeln (Deutschland).

Fürs Haus,
VII. Jahrgang, Auflage 100,000 Expl.
Prakt. Wochenblatt für alle Hausfrauen.
Vierteljährlich für Rumänien 2 Lei 10 Sts.
Durch alle Postämter und Buchhandlungen, sowie direct bei der Administration „Fürs Haus“ in Dresden zu beziehen. 721 2

Eine Dame
ertheilt Unterricht in deutscher und französischer Sprache. —
Adr.: Str. Academieî No. 15 I. Stock. 725 2

Zu kaufen gesucht
ein Paar gebrauchte, gut erhaltene **Doppel-Chiffonieren** von Nußbaumholz. Adressen unter „R. G. 27“ abzugeben bei der Adm. des „Bukarester Tagblatt“. 714 3

Academie für Handel und Industrie
in Graz.
Abiturienten-Curs.
Einhjähriger kaufmännischer Cursus für Matruanten von Gymnasien und Realschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.
Ausführliche Prospekte ertheilt
Die Direction der Akademie für Handel u. Industrie
in Graz:
A. E. v. Schmid.
542 3